

DER STURM

MONATSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN
16. JAHRGANG OKTOBER 1925 / BERLIN 10. HEFT



Pierre Flouquet: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

DAS WERK

Schweizer Monatsschrift für

ARCHITEKTUR
KUNSTGEWERBE
FREIE KUNST



Organ der schöpferischen
Kräfte in der Schweiz

Sondernummer über die
Kunst des Auslandes:

Februar 1923: Schweden
Mai 1925: Amerika
bevorstehend: Belgien

Schriftleitung:

Dr. J. Gantner / Mühlebachstrasse 54 Zürich

Verlag:

Gebr. Fretz A. G., Zürich

Auslieferung für Deutschland:

Speyer & Peters, Berlin, Unter den Linden 39

Probenummern bereitwillig

Revue Germanique

Lille / 55 Rue Brûle-Maison

Périodique trimestriel

Abonnement 30 Frs. pour l'étranger

Informations sur le mouvement
littéraire et les travaux philolo-
giques en Allemagne aux Pays-
Bas et en Scandinavie

INTEGRAL

REVUE DE SYNTHÈSE MODERNE du SEULE
GROUPEMENT d'AVANTGARDE ROUMAINE
PARAISANT CHAQUE MOIS

DIRIGE Par un Comité bucarestois et parisien
REDACTION: M. H. Maxy. Calea Victoriei 79 Et. I
BUCAREST-ROUMANIE

Periodico mensile della

Casa d'Arte
BRAGAGLIA

ROMA 4 - VIA AVIGNONESI, 8

CONTO CORR. POSTALE

MILANO
Via del Monte
Napoleone 14

BOTTEGA DI POESIA

Casa Editrice - Libreria - Casa d'Arte

MILANO
Telef. 84 - 70
Ind. tel. BIDIPI

EDIZIONI D'ARTE
ALBERTO MARTINI

31 Fantasia bizzarre e crudeli

precedute dalla biabolica immagine di Nicol
Paganini e dal ritratto dell'uomo pallido.

25 copie in nero con quattro punte secche
originali a differenti colori, legate in
tutta pelle L. 350.-

40 copie in sanguigna con tre punte
secche originali a differenti colori,
legate in tutta pelle L. 300.-

100 copie in bistro con una punta secca
originale in nero legate in mezza
pelle L. 200.-

Verlangen Sie, bitte, ein Probeheft!



Zum Verständnis des modernen kulturellen und politischen
Lebens unentbehrlich ist die Lektüre der Zeitschrift

Sozialistische Monatshefte

Herausgeber JOSEPH BLOCH

Preis pro Quartal 2,25 Mark, Einzelheft 75 Pfennig
Vorzugsausgabe (auf besonders schönem Papier) pro
Quartal 4,50 Mark, Einzelheft 1,50 Mark

Das Oktoberheft enthält:

Dr. Max Quarck - Das neue Parteiprogramm

Dr. Ludwig Quessel (M. d. R.) - Genf, Heidelberg u. Locarno

Prof. Max Schippel - Englands handelspolitische
Beschwerden

Julius Kaliski - Die Zukunft der Reparationspolitik

Wilhelm Reimann (Stadtv. i. Berlin) - Berlin vor den
Stadtverordnetenwahlen

Dr. Bruno Borchardt - Kultur- und Schulpolitik im Partei-
programm

Charles Erskine Scott Wood - Tod und Leben

Dr. Regina Barkan - Die soziale Tat Nietzsches

Dr. Adolf Behne - Das Bild als kategorischer Imperativ

Lisbeth Stern - Pawlowa

Internationale Sozialpolitik - Dr. Lydia Eger - Wirtschaftsprobleme
Indiens - Prof. Max Schippel - Der "Ätherwind" - Dr. Walter Gordon -
Katholizismus und Kulturwende - Dr. Theodor Siegfried - Donau-
eschingen und Venedig - Max Butting - Die Situation des Theaters -
Gerhart Scherler - Die Kongokolonie - Hermann Kranold - Die Toten:
Aristide Bruant, Edmund Fischer, Felix Klein, Georg Molenaar, Eric
Satie, Georg Schweinfurth; und anderes mehr

Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.
Dem unterzeichneten Verlag ist die Mitteilung von Adressen will-
kommen, an die die Zusendung von Probeheften rätlich erscheint.

Verlag der Sozialistischen Monatshefte
G. m. b. H., BERLIN W. 35

DER STURM

MONATSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Aktive Handelsbilanz

„Achtung! Achtung! — Hier ist Berlingrad im Jahre 3000.“ ::

Meine Damen und Herren. Sie hören jetzt einen Vortrag über „Niveaufeste im Jahre 1925, von Herrn Oberstudienrat — Professor — Doktor „Vierstein!“ — Darf ich bitten Herr O. P. D.

Meine Damen und Herren! Der tragische Fall der 840ten Kommission ist noch frisch in aller Gedächtnis! Abermals mußten an die fünfzig unserer ersten Fachgelehrten und Geschichtsforscher, nach nur einjährigem Studium in der gedruckten Hinterlassenschaft des vergangenen Jahrtausends, als gehirnpestinfiziert unseren Heilanstalten überwiesen werden.

Die üble Beulenbildung, die sich im Verlaufe ihrer Erkrankung an den Schädeldächern zeigte, führen unsere medizinischen Kapazitäten auf das Tätigkeitsfeld gerade dieser Kommission zurück. Sie war beauftragt, die wirtschaftlichen Zustände Anno 1925 zu studieren.

Das traurige Ende dieser Kommission wagemutiger Geschichtsknappen hätte vermieden werden können, wenn man diesen Schluß bereits aus dem Fall des genialen Forschers Zweistein gezogen hätte, der sich mit demselben Studienmaterial beschäftigt hat. Hierin scheint sich der Gehirnpest-Erreger in Reinkultur zu befinden.

Die Art der Infektion zeigt besonders typisch der Fall „Zweistein“: Befremdete schon sein Vortrag über den Zusammenstoß der Erde mit dem Papierkometen 1925, den er zwar verhältnismäßig logisch mit der ungeheuren Papiermasse jener Zeit zu beweisen suchte, die, selbst wenn die ganze Erde damals bewaldet gewesen wäre, nicht allein aus diesem Holze hätte hergestellt werden können. Als dann sein Korreferent das Wort hatte und seine These bezweifelte, schwenkte plötzlich

Zweistein einen kleinen Zettel und sang mitten in die Rede seines Kollegen hinein ein uraltes Wiegenlied „Weißt du wieviel Sternlein stehen“. Alles wurde stutzig, besonders über den eigenartigen Text, den er dem Liede unterlegte. Er sang: „Million — Billion — Trillion — Quadrillon — Roggen — Renten — Goldmarkzahl.“ Erst glaubte man an irgend ein „Heureka“ Zweisteins, aber als er das Lied unaufhörlich intonierte, mußte man ihn den herbeigerufenen Wärtern überlassen. Diese nahmen ihm denn das Zettelchen aus der Hand, und es erwies sich als ein uralter Geldschein mit dem rätselhaften Aufdruck „1 Billion Mark“.

Inzwischen ist nun regierungsseitig die bekannte „Warnung an Alle“ erlassen worden, worin besondere Vorsicht beim Studium der Druckschriften empfohlen wird, die aus den Jahren von 1900—1950 stammen, wegen der hohen Infektionsgefahr.

Zu bemerken wäre hierbei, daß alle Erkrankungen sich eigentlich nur bei ernsthaftem Studium der Schriften jenes Jahrhunderts gezeigt haben.

Wer sich mit der Materie nur unterhaltend befaßt, oder in der Lage ist, ihren grotesken Irrsinn herauszudestillieren, bleibt völlig keimfrei! —

Daß jeder Idiotismus stark komische Seiten hat, ist ja allgemein bekannt, meist läßt aber das schmerzliche Mitleid mit dem armen Irren das Lachen nicht aufkommen.

Nun, meine werten Hörer, jene armen Irren, die uns heute den Stoff zum Lachen bieten werden, deckt schon über ein Jahrtausend der grüne Rasen bzw. das Krematorium. So können wir denn beruhigt das Lachen entsiegeln, das sie als „komisch Verwirrte“, also Narren in Reinkultur, in der Einrichtung ihrer Niveaufeste auf Flaschen gezogen haben.

Die Niveaufeste dienten dem Zwecke der Erforschung des Bildungsniveaus eines Ortes

oder Landes und waren Volksfeste riesigsten Ausmaßes, mit gewaltigem Klimbim und Tamtam.

Wie ich schon in meinem vorigen Vortrag erwähnte, ist die Zeit um 1925 herum durch einen richtiggehenden Bildungskolaps gekennzeichnet, der auch die eigentliche Ursache ihrer unwiderstehlichen Komik ist.

Alle, vom geringsten Arbeiter bis hinauf zum jeweiligen Landeshaupt, konnten nicht genug Bildung in sich aufnehmen. Das ganze Land war übersät von Volksbildungsparteien mit sehr langen gebildeten Titeln, die man ihrer Länge wegen abkürzte. Um einige solche zu nennen, die V. S. P. D. im Lande der Dichter und Denker, die D. N. V. P. ebendasselbst. Die erstere nannte sich „Vorurteilsloses Seminar Proletarischer Denker“, die andere „Denker Niveau-Vervollkommnungs-Partei“ u. s. f. Organisiert wurde dieser gewaltige Volksbildungsapparat durch das Tagesschrifttum, damals kurz „Presse“ genannt, wegen ihres geradezu hydraulischen Bildungsdruckes, den sie ausübte.

Sie registierte und verherrlichte alle Landes- und Weltbildungsrekorde; sie veranstaltete die Bildungsolympiaden, und ihr ist auch die Einrichtung der Niveaufeste zuzuschreiben, als Werkzeug zur Nivellierung der Bildung.

Auf den Niveaufesten wurde durch ein sinnreiches Frage- und Antwortsystem „Niveau“ ermittelt, dergestalt, daß die jeweils dümmste Frage als Meeresspiegel galt, von dem aus nivelliert wurde und die beste Antwort als das höchste Niveau anzusprechen war. Je höher die Differenz zwischen Frage und Antwort war, je höher galt das Bildungsniveau des Ortes oder Landes.

In den Tagen der Niveaufeste, sie dauerten mitunter wochenlang, beriefen die großen Bildungsparteien große Volksversammlungen ein, in denen dann diejenigen längere Referate hielten, die für sich „Niveau“ beanspruchten, wie man damals sagte. In der sich dann stets anschließenden Diskussion wurden diese Niveauforderer möglichst saudumm von dem übrigen Versammlungs-Meeresspiegel befragt. Ergab sich aus den Antworten ein genügendes Niveau, so ordnete man den Redner vom übrigen Meeresspiegel ab, und nannte er sich dann Abgeordneter.

Das Ab-Ordnen fand stets am letzten und

größten Festtage dieser Veranstaltungen durch Wahlakt statt.

Mit der Erringung der Abordnung war nun keinesfalls etwa die Niveauprüfung abgeschlossen.

Es war nur, um mich bildlich auszudrücken, die erste Schutzhütte beim Aufstieg zum Bildungsmassiv erreicht.

Doch lag diese Schutzhütte, um im Bilde zu bleiben, schon erklecklich hoch, so daß zu ihr bereits eine stattliche Zahl von Serpentinchen zu überwinden war. Es gab freilich auch kürzere Wege zu ihr. Dies waren jedoch nur wenigen bekannte Schleich- und Schmuggelpfade, gefährlich und dunkel.

Von der Schutzhütte „Abgeordneter“ aus begann dann der gefährlichere aber lohnendere Aufstieg zum Gral, dem Ministergral. Dieser war das Sehnsuchtsziel aller Niveautouristen wegen der fabelhaften Aussichten dort oben. Die eigentlichen Gipfel des Bildungsmassivs gelang es nur wenigen und sehr geübten Kletterern zu erreichen. Ihre eifrigen, stets von undurchdringlichem Nebel umhüllten Häupter, wären auch gerade kein sehr erstrebenswertes Ziel gewesen.

Dennoch gierte der Niveautourist danach, wenigstens einen von ihnen, entweder die Reichskanzel oder den Präsidentenstuhl zu erklimmen, wenn auch viele Marterln von der Schutzhütte aufwärts die Stellen bezeichneten, wo wagemutige Kletterer abgestürzt waren. Zwar hatte man an den gefährlichsten Stellen bereits Auffangevorrichtungen in Form von bequemen Abgeordnetensesseln angebracht, so daß hier zum mindesten der Sturz ins Bodenlose vermieden war.

Der gefährliche Sturz vom Gral machte nicht am Meeresspiegel halt, sondern der Todeskandidat durchschlug denselben und fand sein unrühmliches Grab in Schlamm und Algen unter der Oberfläche.

Das mir im Original-Dokument vorliegende Protokoll einer solchen Niveaufestversammlung verzeichnet nun als Anwärter auf das Schutzhütten-Niveau des Abgeordneten einen Nationalökonom. Pleitestudenten könnte man sie nennen, denn sie hatten vom Lande den Auftrag, alle guten Pleiten zu studieren, um Handel und Wandel damaliger Zeit nützliche Winke geben zu können, wie das Endziel dieser Volksbetätigung, der gewinnbringende Konkurs am besten zu erreichen sei.



Pierre Flouquet: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Nach seinem Referat also meldete sich zum Worte Hans Döskopp, von Beifallstrampeln begrüßt, denn er hatte schon eine gewisse Berühmtheit erlangt im „saudummen Fragestellen“. Sie müssen sich vorstellen, meine werten Hörer, daß mindestens ebenso wichtig wie die kluge Antwort, also das Niveau, die saudumme Frage war, wenn sich der Frager auch dabei blamierte.

Womit wollte man sonst Niveau messen? Sie war so notwendig wie der bekannte Platin-Meterstock in Paris seinerzeit. Auch dieser Platinstock mit Zentimeter-Gravierung ist ein kostbares Denkmal jenes Bildungsfimmels. Durch Jahrzehnte lange Aufmessung unserer Erde, und unter unglaublich komplizierten Berechnungen hatte man ihn hergestellt, anstatt einfach nach Uebereinkommen ein x-beliebiges Maß in Platin zu kratzen.

Herr Meeresspiegel Hans Döskopp begehrte also vom Referenten zu wissen, was „aktive Handelsbilanz“ sei. Wörtlich sagte er: „Alle Leute wüßten es heute oder gäben sich den Anschein zu wissen, aber alle Auskünfte hierüber genügten ihm nicht. Man hätte ihm z. B. gesagt, ein Land müsse, um zu einer aktiven Handelsbilanz zu kommen, mehr *ver-* als einkaufen, sonst geriete es in Schulden, was man dann passive Handelsbilanz nenne. Er gäbe zu, daß sein Volk, das Volk der Dichter und Denker, ein außergewöhnlich kluges Volk sei und auf aktive Handelsbilanz achte, aber im Laufe der Jahre würden die anderen Völker doch einmal ebenso klug werden, und dann würde z. B. das eine sagen „Nu, wollen’s se kaufen schöne Baumwolle für’n Dollar? Nu, wird sagen das andere, werd’ ich kaufen Baumwolle für einen Dollar, wenn se kaufen schöne Maßanzüge für zwei Dollar! Wird sagen, das erste: Nu, werd ich kaufen Maßanzüge für zwei Dollar, wenn se kaufen Baumwolle für vier Dollar!“

Diese Frage Hans Döskopps stellte einen Dämlichkeits-Rekord dar! An diesem Meeresspiegel-Horizont war wirklich kein Hoffungsland zu entdecken. Wie gletscherhaft hoch mußte sich nach solcher Frage das Niveau des Referenten zeigen, denn schon damals waren die dümmsten Fragen am schwersten zu beantworten.

„Ich muß zur Bibel greifen“, sagte lächelnd der Referent, „um mich Ihnen auch nur einigermaßen verständlich zu machen.“

Das war den National-Oekonomen damaliger Zeit überhaupt schwer, weil ihre Darlegungen zumeist aus Gleichungen mit Unbekannten bestanden, mitunter sehr großen Unbekannten, und, trotz des gewaltigen Bildungsniveaus damals, war Mathematik schon vor tausend Jahren schrecklich unbeliebt.

Kain, fuhr der Redner fort, war ja nach dem bekannten Morde an seinem guten Bruder Abel auch der einzige aktive Mensch auf Erden und ging doch auch zu anderen Menschen. Hier verzeichnet das Protokoll eine brausende Beifallsdemonstration, die den Redner buchstäblich am Weitersprechen hinderte. Er hatte wirklich „Niveau“ gezeigt, und errang denn auch in seiner Person sofort den Finanzministergrad, ohne erst die Schutzhütte des Abgeordneten zu benutzen. Es war aber auch der berühmte Währungs-Ingenieur Schacht, dem die billionenmalige Teilung einer Goldmark und die Umformung der Billion-Goldatome zu einem Papierblatt von 69 qcm Größe gelungen war, die man Rentenmark genannt hat, weil sie ihren Erfindern namhafte Renten gebracht hatte. Diese Papier-Rentenmark verhielt sich bei der Goldprobe wie echtes Edelmetall.

Leider ist sein Verfahren mit ihm zu Krematorium gegangen. Nur seine ökonomische Antwort ist uns in diesem Dokument als ein kostbares Denkmal überliefert.

Als Denkmal einer Zeit, in der es noch wirkliche geborene, geradezu erdhaft-urwüchsige Idioten gab.

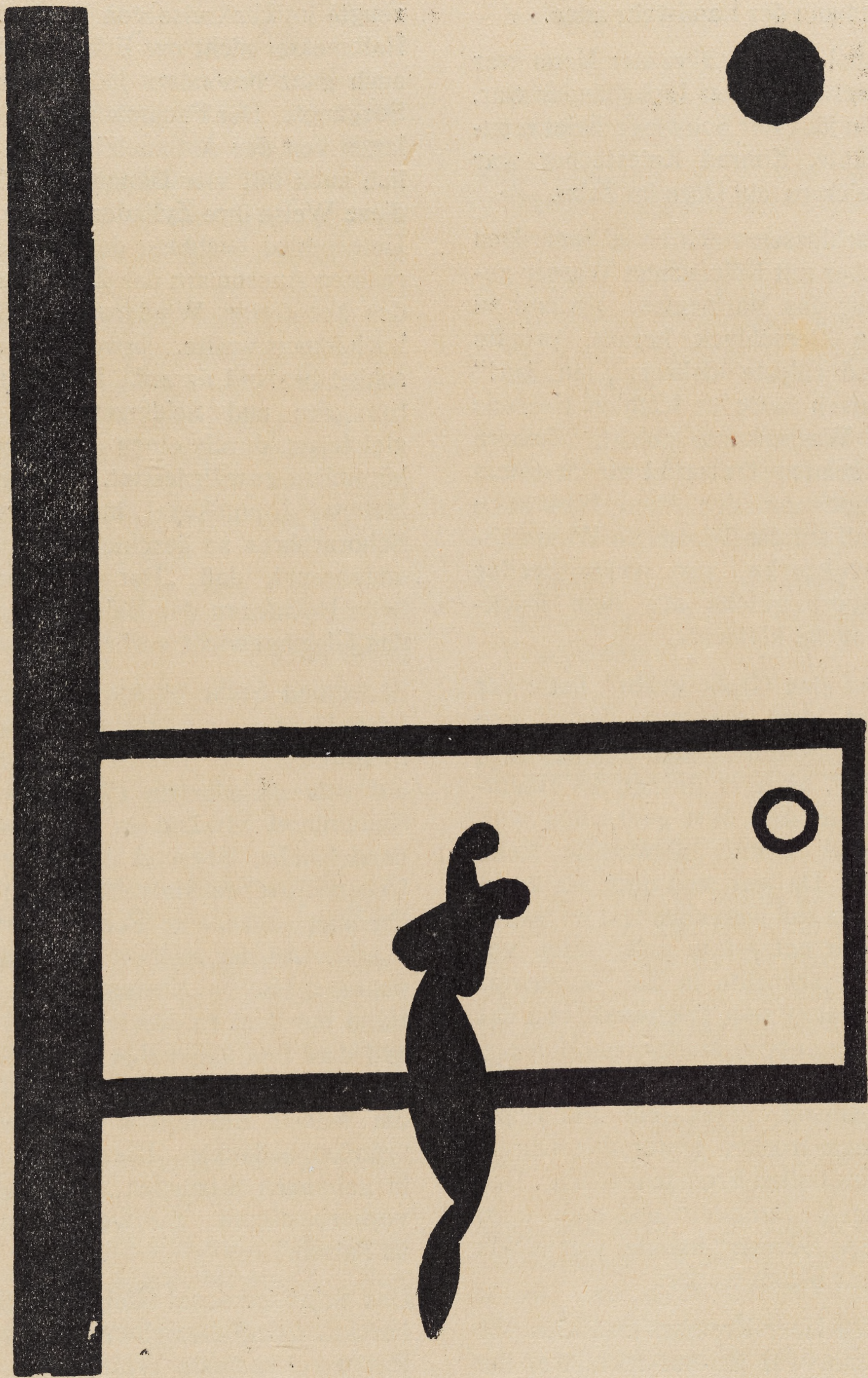
Meine Damen und Herren! Der Vortrag des Herrn Oberstudienrat Professor Doktor Vierstein ist beendet. Auf Wiederhören am nächsten Sturmabend. Wir geben Ihnen wie üblich die genaue Zeit an: Es war das Jahr 1925.

Walter Krug

Seestück

Anfangs war der Dampfer zu klein. Aber bald schon ersoffen alle Seekranken. Sie hatten sich über ihre Gerbmägen weg über Steuerbord geschwelgt. Der Kapitän spuckte nach Lee und schnallte den Eimer vor. Ihm konnte es also gleich sein.

Es war ein sogenannter Drei-Rad-Dampfer. Wenn man die Notbremse scharf anzog, fuhr er sofort seitwärts.



Pierre Flouquet: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Unten saß ein Regierungsrat und trat die Pedale. Den hatten die Bonzen in der Tretmühle abgebaut, obgleich er stets ein besserer Radfahrer gewesen war. Konrad Kniesteher hieß er, Hauptmann der Landwehr adee.

Weiß der Teufel warum, aber der Mann war verdächtig. Sei es, weil er Linkshänder war, sei es, weil sein jüngster Schwiegerhahn republikanisch krächte, Konrad Kniesteher war der Landesregierung ein Dorn im Zahn.

Kurz und entschlossen stach er in See. Den alten Feldstecher mit Kölnischem Wasser gefüllt, fertig war das Marineglas. Ab und zu hob er einen Zierschluck heraus, propfte doppelt zu und rülpste diskret: „Jau, jau!“ Sein Hochdeutsch hatte er leichten Herzens auf die hohe Wasserkante gelegt. Zumute war ihm auf seinem Tretsattel gleich einem gewissen Hauptmann, der Anno 1914 beim ersten Ueberfall auf die flämischen Windmühlen von Bovekeerke vor versammelter Mannschaft spornstreichs aus dem Bocksattel in die Jauche klatschte.

„Wer Flandern eine Grube gräbt“, hatte der Bauer gedacht, dem sie kurz darauf den Schädel einschlugen. „Slächt Wädder von Daag, Mynheer“, hatte er gesagt, als Hauptmann Konrad aus dem Mist gekrochen war. Das waren noch Zeiten, spintisierte Kniesteher zurück. Da war man noch ein angesehener Mann, da saß man noch fest im Sattel. Die Spiralfedern unter ihm quietschten vor Vergnügen. Er schnellte in die Gegenwart hoch. Hurtig trat er sein Triebwerk, und der Dampfer wurde oben immer geräumiger. Doch die Verluste ließen den Kapitän kalt lächeln. Sigismund Stühr, ein Philosoph, durch und durch trocken hinter den Ohren, haßte begeisternd allen Fremdenverkehr. Daß er seinen Kasten „Dampfer“ und noch dazu „Den Fliegenden Edamer“ nannte, war nichts als eine List, gar nichts weiter.

Wer den kurzen Meer-Kremser im Hafen vor Anker reiten sah, wer ihn nur roch, wer ihn dampfen hörte oder gar pfeifen sah, den packte Zutrauen auf den ersten Pfiff. Denn es war eine russisch-römische Kaffeemaschine eingebaut am Heck. Ihr Volldampf schlauchte sich außenbords bis zum Schorn vorwärts und mündete aus der Messingsirene in jenem magischen Geheule, das unser Freund Stühr den Fremden um die Ohren schlug.

Im Schornrohr selber befand sich das sogenannte Stampf- und Schlinger-Werk, ein geniales Patent des Kapitäns, allerwärts preisgekrönt. Dieses Schwenkgetriebe erzeugte im Umkreise von hundert Meerknoten Halbmesser nicht nur Ebbe und Flut, sondern auch ganz besonders jede Art regulierbaren Seegangs. Der Fachmann kennt ähnliche Anlagen von den Automobilen her, die bekanntlich auch mit vier Gängen auffahren und auf diese Weise ihre Zylinder putzen. Der ganze Unterschied bestünde demnach in der senkrechten Anordnung des Zylinders, der wegen des benötigten Winddruckes hier möglichst hoch hinaus wollte. Jawohl, der ganze Unterschied bestand darauf. Denn nur so wurden Stampfen und Schlingern des Fahrzeuges gleichsam durch einen blechernen Emporkömmling gewährleistet. Außerdem war eine bleierne Bummkugel im oberen Teile des Schornrohres so geschickt und verschieblich angebracht, daß „Der Fliegende Edamer“ beim Hochfegen der Balancierkugel jederzeit das Gleichgewicht verlieren konnte.

Sigismund Stühr blickte auf seine ergiebige Fremdenpraxis zurück. In den schönen Sommermonaten der letzten Jahrzehnte hatte er auf unterschiedlichen Fährten zwischen der Stamminsel Stralhidden und dem Fremdenhandelshafen Seesund durch systematisches Ueberbordschaukeln täglich rund zwohundert Fremde, sogenannte Seelen, unschädlich gemacht. An der zielbewußten Säuberung der paneuropäischen Küsten wirkte er Hand in Hand mit dem Ex-Regierungsrat Kniesteher und dem internationalen Kopfjäger-Bund von Stralhidden, als welcher seinerseits wiederum die beiden Eminenzen mit jovialen Goldprämien bedachte. Die Jagdgebiete wurden in geheimen Sitzungen rein wissenschaftlich vorherbestimmt. Sie wechselten von Saison zu Saison.

Das Schiffspersonal blieb alle Jahre hindurch beschränkt auf die Schwermatrosen Malte und Pitt, zwei seefeste Wetterbässe aus Mecken an der Peene. Sie dienten dem Ganzen, mit Rucksack und Fallschirm als Fremde getakelt, vorbildlich segensreich. Ihre goldenen Herzen gingen dabei nicht unter. Tauchte nämlich einer der Passagiere trotz schwerstem künstlichen Unwetter beim schönsten Wetter aus dem vierten Seegang etwa wieder aus den Fluten, um rasch nach der Uhr zu sehen

oder dergleichen, begannen Malte und Pitt jedesmal dasselbe Rettungsmanöver zu spielen. Malte brüllte plötzlich: „Hüllfee, Mann über Bord!“ Dann schmiß er den Rucksack ab, holte die Enterstange mit dem Krummhaken und stieß dem Genossen Pitt vor den Fallschirm. Der, nicht faul, wenn es galt, riß die Notbremse herum, brüllte: „Frau über Bord!“ und sprang in die See, die sich sofort beruhigte, da der Stampfer seitwärts fuhr.

Der überraschte Fremde im Salzwasser zog schon vergeblich die Uhr auf, da er sich gerettet wähnte, und Pitt ging an dessen Stelle bewußt unter. Er tauchte aber nur. Kurze Zeit später war der Fremde jählings abgesackt. Vielleicht hatte ihn ein Hai gefressen. Allein Pitt gluckste prustend wieder hoch, und wurde von Malte mit der Stange eingeholt.

Treffliche Burschen, die beiden. Exakt und hilfsbereit, wo immer die Natur von Unnaturren bedroht zu sein schien.

Vortreffliche Seeleute alle viere.

Natur auf allen vieren.

Otto Nebel

Das Fort

Mächtig sein Ruf über die Maß, rollend, verrollend. Groß um die Zeit der Gestirne,

Grausig zur Nacht. Brütend lag es im Schnee, Winterwolken darüber, hell umlichtet.

Aufstiegen Raketen rötlicher Färbung über dem Gewühl der Kanonade, Geschwader waren gesichtet

In unnahbarer Höhe. Dörfer umwirbelte Licht; wer schlief hier einst, neigte die Stirne

Im Traum, wer ging mit Früchten, gelb, durch die Keller, wer ritt Pferde im Abend? Nun

Blassen die Sterne vor Feuersbrünsten, nun bricht sein Ruf, das sonst nur lauerte, grollend zu Tal; in Schächten

Stieren die Männer, weit westwärts her, befuhren einst Meere in normannischer Windnacht, erwartet von Weibern ob Fische sie brächten,

Oder sahen Mond feurigen Südens, den Schnee der Berge und silbernen Oliven-

hain, schlenderten im Hafen, wo Frauen Algiers tanzten in grünen Schuh.

Lange Abende trollend im Rauch der Großstadt, nun kauern mit hartem Hirn in Nässe, die trieft

Von Stein und Wölbung, erschüttert von Schlägen, von Qualen umfahren, von Gas betäubt,

Vergiftung im Mund und Wehmut. Fern flüstern Geigen, der Fluß der Heimat rauscht blau im Eise,

Schwärme von Vögeln flattern über Wald, am Morgen Kindertanz, am Abend Kirchengang des Nachts, in Abenteurerbücher heiß vertieft.

Jetzt starr ins Dunkel stierend, vorn weiße Feuer in der Finsternis und Rauch im Turm, gepanzert; im Schutt die Toten, leicht überrieselt und bestäubt

Von Steinsand, Kalk und Blässe, umkocht von Sprengung, Blut, Verbrennung, rotem Feuerkreise . . .

Anton Schnack

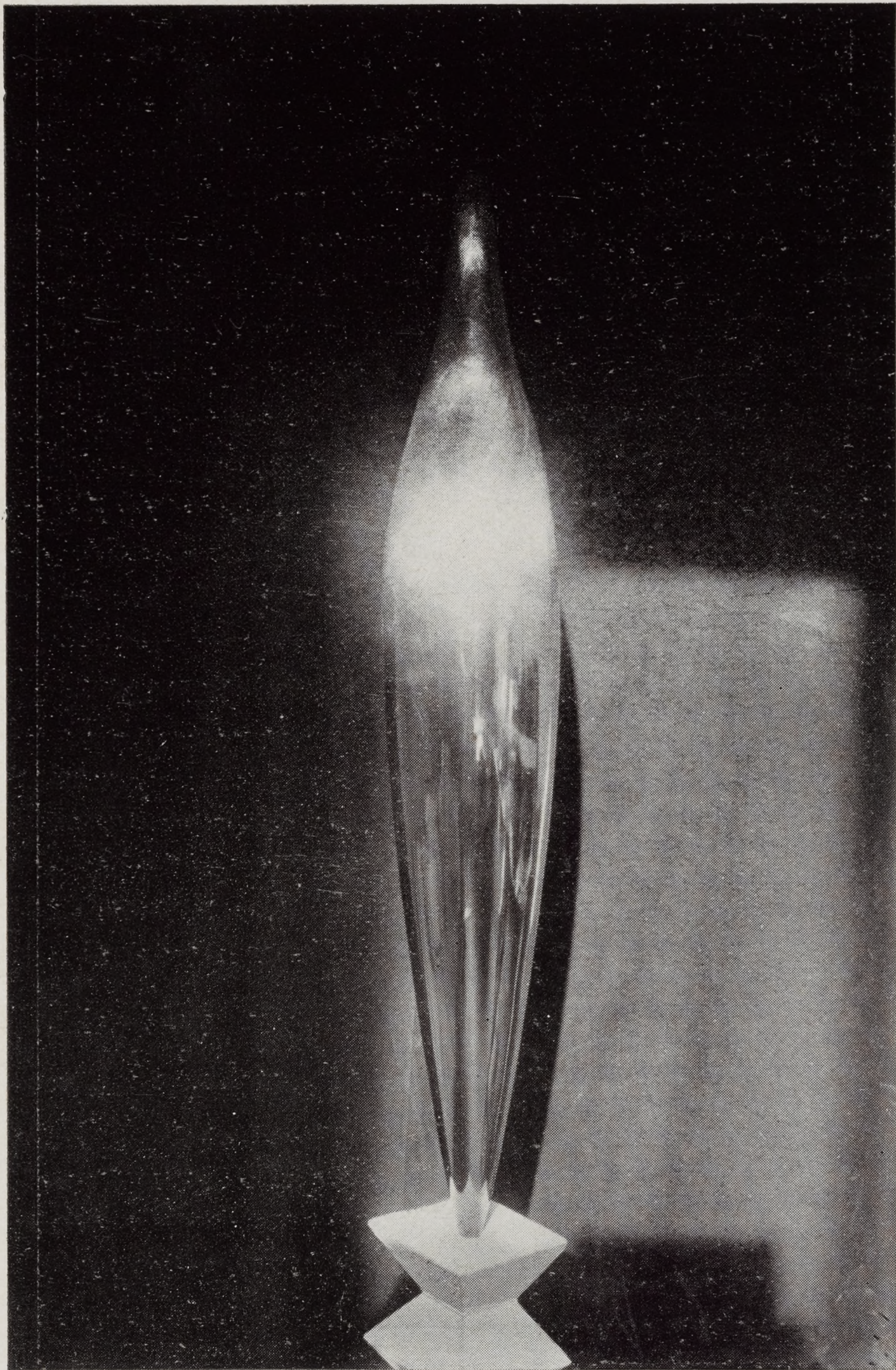
Der Hilfsregisseur

Der Filmregisseur betritt das Lokal. Ledern umgürtet der Mantel bis zur oberen Knielinie den durchgeistigten Körper. Gamaschen in prangenden Farben täuschen sportgeartete Beine vor. Und aus den Resten seiner Haare wehen die Musen. Sein Blick ist gleichsam ins Leere gerichtet. Er sieht alles nicht, sieht aber unter kraftgefalteten Brauen, daß alles sieht. Hinter ihm, ohne den Abstand zu messen, schreitet im Hermelinchencape die zu machende Diva. Sie schleudert Blicke voll verachtender Zukunft verächtlich auf das Gesindel. An nicht weißgescheuertem Tisch zittern die kleinen Hellen ängstlich aneinander, ein einsames Brötchen birgt sich an den mütterlichen Busen des Mostrichtopfes, das kunstvolle Gebäude der Zahnstocher knickt zusammen und die Mädchen und Knaben im Kreise suchen Haltung und nehmen Stellung. Er wird vielleicht drehen und für sie alle wird sich alles wenden. Sie wenden halblaut den Kopf nach ihm, aber er dreht sich nicht. Wenn man ihm das Manuskript zustecken könnte.

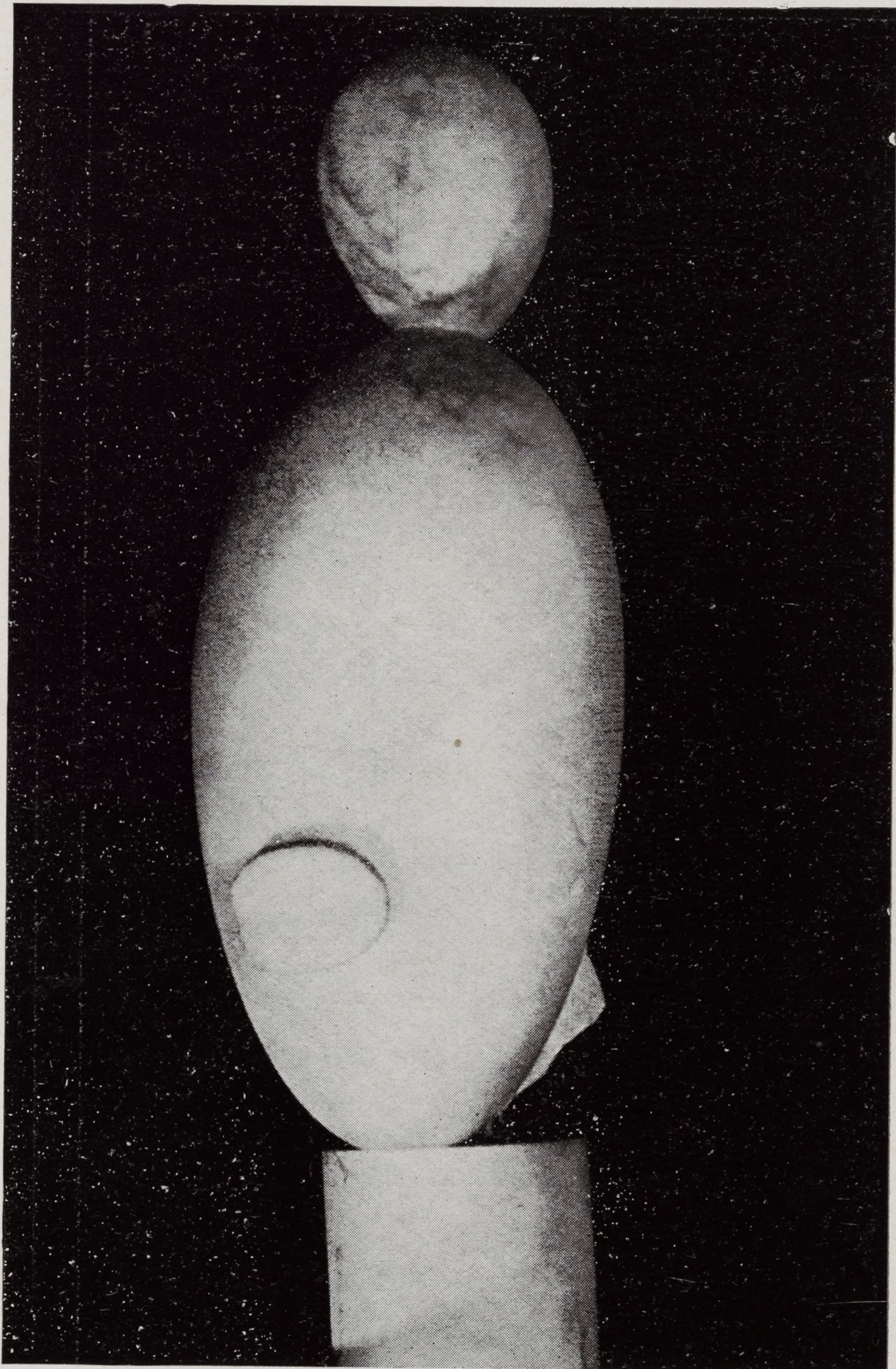
Es hat noch keinen richtigen Schluß, aber das liebt er. Für Schlüsse hat er stets eigene Ideen. Man darf ihm nicht vorgreifen. Manuskripte mit Schluß sind an sich erledigt. Man kann ihn aber nicht ansprechen, denn er hat eine Dame bei sich. Damen des Hilfsregisseurs lieben es nicht, daß ihn Komparsen ansprechen. Hier ist er Mensch, darf es aber wegen der Begleitumständlichkeit nicht sein. Was soll man machen. Telefonisch nie zu erreichen. Persönlich nie zu sprechen. Der Hilfsunterregisseur hat nichts zu sagen. Und das Manuskript des Freundes ist so geschrieben, daß jede Komparse ihre Eignung als Diva beleuchten lassen kann. Der Dichter hat weder die Zähne der Tagesfreundin noch die Beine der Nachtfreundin vergessen. Auch die Zukünftige kann sich in den Hüften wiegen. Und die Kleine kann winken. Sie kann nichts, aber sie kann winken. Sie ist eine Meisterin des Winkens. Sie ist die Verkörperung des Winkens. Sie winkt und alle kommen. Sie winkt ab und alle bleiben. Der Dichter hat auch fürsorglich nicht vergessen, daß jene Freundin einen Stoff von den Sandwichinseln besitzt, aus dem sich manches machen läßt. Er hat die Handlung deswegen auf die Sandwichinseln verlegt. Und dadurch dem Stoff einen Platz im Film gesichert. Aber man kann ihm das Manuskript nicht geben. Es ihm schicken heißt, es nach sechs Monaten ungelesen abholen. Unterdessen muß der Mensch doch leben. Man findet allgemein, daß die Dame des Hilfsregisseurs zunächst einmal keine Dame ist. Daß die dünne blonde Oberschicht aus dem Schwarzwald stammt. Daß sie Rot von einer deutschen Firma auflegt. Daß sie ißt, als ob sie sich gesund machen will. Daß sie Kirsch trinkt, wer weiß weshalb. Daß sie vor allem kein Gesicht hat und daß sie den Hilfsregisseur mit geheuren Dingen gewonnen haben muß. Jetzt blickt der Hilfsregisseur in das Abendblatt. Erste Spalte von oben. Wer hat eine Zeitung bei sich. Er wendet die Augen nicht von der ersten Spalte oben. Was steht da? China. Aber er sucht doch nur ein Gut, warum interessiert er sich für China? Man hat von dem Hilfsunterregisseur gehört, der sich manchmal an den Tisch der Komparsen stellt, daß ein Gut in der Mark gesucht wird, weil die Direktion Spanien nicht bewilligt hat. Wieder ein Problem. Wo soll man die Sandwichinseln finden. An

der Havel soll so etwas liegen. Aber der Eigentümer ist ein Prolet. Er läßt die Künstler nicht rauf. Das mit China ist bedenklich. Er liest noch immer erste Spalte oben. Und die Diva ist schon bei der Nachspeise, einem Schnitzel. Jetzt hat sie sich wenigstens einen Fleck auf das Hermelinchen gemacht. Sie verlangt warmes Wasser, wie unschick. Erst spielt sie wer weiß wen, und nachher hat sie Angst um das falsche Hermelinchen. Der Hilfsregisseur winkt lässig mit dem Seidel. Die Freundin von morgen hat ihr Knie in Gesichtshöhe gebracht, nicht ohne vorher sinnvoll dem Mostrichtopf unvermutet einen Stoß gegeben zu haben. Der rollt sich nämlich auf den Schoß des Crepe de Saison-Kleides, worauf vermutet oberhalb des Schoßes ein Wutgeheul die luftartige Oberschicht durchschneidet. Der Hilfsregisseur steht auf, ganz Hilfsregisseur, seine Brust weitet sich, seine Augen schweifen hin und zurück. Er geht telefonieren. Die Diva merkt es kaum. Sie ist jetzt wieder bei der Vorspeise, dem vierten Schnitzel. Die Dame mit Knie geht telefonieren. Schon kommt sie mit Kopfschmerzen zurück, zahlt das kleine Helle und muß schlafen gehen. Die Luft ist eben schlecht. Der Hilfsregisseur kommt zurück, umledert seinen durchgeistigten Körper, spricht einige gütige Worte zu der Diva, erzitternd hören die Komparsen die Worte: Konferenz mit der Direktion wegen einer Großaufnahme. Er legt einen noch begütigenderen Reichskassenschein indiskret mitten auf den Tisch. Was die Leute verdienen. Und verläßt das Lokal, die Augen ins Leere gerichtet. Der Dichter stellt fest, daß es beinahe geglückt wäre. Wenn die Freundin mit dem Stoff nicht gerade ein paar Minuten vorher weggegangen wäre, hätte er ihm den Weg verstellen und sie ihn vielleicht ansprechen können. Da wollen die Frauen immer raffiniert sein, sie muß doch im engen Raum vor der Telefonzelle gestanden haben, nichts gehört und nichts gesehen. Das hätte er anders gemacht. Wenn er nur auf die Idee mit dem Telefonieren gekommen wäre. Aber der Hilfsregisseur ist fort, man muß hoffen, daß er morgen wiederkommt. Oder an einem der nächsten Tage. Dann wird die Verbindung bei dem Telefon hergestellt.

Herwarth Walden



Brancusi: Der Vogel



Brancusi: Weiße Negerin



Brancusi: – Torso eines jungen Menschen



Brüssel „Rue du Cubisme“ Häuser von Victor Bourgeois

weisst du schwarz du

die zwittrigen leiber
sind oben viereckig
in der mitte dünn
an der seite flach
innen hohl
außen glatt
haben ein drehbares bein
wie ein klavierstuhl
und ein genital
aus stukatur

sie unterscheiden gut
ihren vater
von ihrer mutter
ersterer liegt geringelt
in einer klangfigur
letztere ist weiblich

die drittigen leiber sind
oben groß und rissig
wie ein erdteil
und unten klein und fleischig
wie ein überzwerg

sie tragen ein rauchendes schwielenhemd
sie blasen auf ihrer eselsposaune
wie waldhanswurstkadetten
ia ia ia
sie blasen wie ein vokativ geblankverster
gondelmehlsack

nach den spielregeln geregelt
sie blasen für alle fälle einmal
und für todesfälle zweimal
vom modenrot bis zum abendbrot

er nimmt zwei vögel ab
er nimmt zwei vögel zu

er paußt grimasse auf die luft
und unter das wasser
er lebt tête-a-tête
pied-à-pied
handgemein
fußvornehm
und leib an leib
mit seinem leib

sieht er drei eier
so ruft er
ei ei
und zählt doch richtig

ein bei bei zwei
zwei bei bei drei

er hebt an der urgroßvaterstadt
das rechte bein hoch
und hebt an der urgroßmutterstadt
das linke bein hoch
alles läuft bei ihm wie am schnürchen

er nimmt zwei vögel ab
er nimmt zwei vögel zu

er heißt mit vorname zwölf
und mit familienname zwölf
das macht in summa vierundzwanzig
er hat eine vorderseite
und eine hinterseite
das macht in summa sechsundzwanzig
er hat einen rechten männerarm
und einen linken frauenarm
das macht in summa achtundzwanzig

er huldigt der mode der doppelgängerei
mit fahnen aus haaren
und segeln aus federn
er ist vorne so lange wie hinten
alles läuft bei ihm wie am schnürchen
ohne treibriemen

er nimmt zwei vögel ab
er nimmt zwei vögel zu

unter jedem erdteil sitzt ein großer vogel und
singt

der madrigal dreht das balletkarussell
da er aber gesellt und pumper ist
so springt er scheel vom himmelhohen
katheder

er klappt die erdteile auf
und setzt jedem vogel futter vor
ein fingerhut voll falbenbesetzter zwillinge
ein fingerhut voll quellender gallerte
ein fingerhut voll gezogener hälmlein
ein fingerhut voll pyramiden
am nationalfeiertag bürstet er die bauchfran-
sen aller tiere

behor die mall die ankergalle den text der
herdringe

pfeift die mäuse aus den zehen in den speicher
hornt die flaschen alledeme wegen im lau
und liest den nach heiligem brauch in nassen
tüchern gewickelten mediovall

er klappt die erdteile auf

und setzt jedem vogel futter vor
ein fingerhut der päpstin johannin
und ihres zerblickten krickleins
das ist die große mogolei

das mündliche gerät nimmt nicht notiz von
dem verplapp

vermummte muhmenwörter stehen ihm spalier
es bändigt ein es bändigt zwölf
es händigt zwei es händigt vier
mit den großen daumen und kleinen zehen

mit herabgelassenen rolläden
wie der brei um die heißen katzen
streicht es seine linie so so
streicht er seinen strich lala

er wendigt aus es wendigt in
mit einem rechten auge links
und einem linken auge rechts
und steht der knochenkokotte nur in den
pausen zur verfügung

so gibt ein wort das andere
schiebt das riegelfleisch zurück
schnallt den bimsteinorden ab
grüßt mit dem frohnhut das stelllichein
und trägt den tod im ranzen fort

es bändigt ein es bändigt zwölf
es händigt zwei es händigt vier
mit sordiniertem stimmband
und stündlich einer stunde ellenbein und
schienenbogen an der schnur

ist die monduhr abgelaufen
so rollt der elbende ballast heraus
kommandiert rührt euch
und löscht den lichterast

Hans Arp

Gespräche in Berlin bei Nacht

Herzen verwelken auf trockenem Asphalt.
Sie müssen nicht glauben, daß ich mit jedem
mitgehe. Meine Tante ist vom Uradel. Sie
können sich erkundigen, ich werde Ihnen die
Adresse geben.

Meine Frau hat gleich gesagt, daß die Ostsee
teuer ist. Sie muß zehn Mark für den Tag
zahlen und ein halbes Pfund Aufschnitt dazu

kaufen. Dafür sind aber in Zingst nur
schwarzweißrote Badeanzüge gestattet. Es
macht sich, es macht sich. Bald haben wir die
guten Zeiten wieder.

Ich bin eine alte Frau, junger Herr, und habe
mein ganzes Leben lang den Berliner Lokal-
anzeiger verkauft. Recht muß Recht bleiben.
Lesen Sie mal heute das Geständnis vom Poli-
zeipräsidenten. Die Sozis haben uns armes
Volk ruiniert. Aber wir werden es ihnen
schon geben, wenn wir wieder am Ruder sind.

Sehen Sie, wenn Stinnes nur Devisen gekauft
hätte, wäre ihm das nicht passiert. Man soll
nichts unternehmen, man soll nur unternehmen
lassen.

Und ich sage Ihnen, Herr Kollege, ich sage
nur: ceterum censeo: man soll nicht auf die
Gefängnisärzte schimpfen. Wovon sollen die
Kollegen leben, wenn sie nur Dienst tun? Und
der Professor Lewin hätte sich etwas kolle-
gialer verhalten sollen.

Thomas Mann hat den langen Atem. Man
kommt wenigstens auf seine Kosten. Diese
Kurzschreiberei müßte als Wucher bestraft
werden. Schließlich ist doch unsereins nicht
dazu da, für die Herren Dichter zu denken.
Man hat in diesen Zeiten andere Sorgen.

Es waren ganz überflüssige Kosten, die
Schilder für die Budapester Straße zu erneu-
ern. Das weiß doch nun nachgerade jedes
Kind, daß sie Friedrich Ebert-Straße heißt.
Der Impressionismus soll wieder modern sein.
Ich habe meinen Liebermann doch zu früh
verkauft. Kunst ist ein faules Geschäft.

Herwarth Walden

Riesin Weltstärke

Es war eine Reckin, die spielte geprallte Kraft
auf den Golfplätzen ihrer Meerbusen. Das
Heldenmaß ihrer Schrittlängen war so über-
menschlich, daß sie die männlichsten Klub-
sesselschultern an die Wand drückte. Wenn
sie ging, sprang vom herrischen Profil ihrer
Nase ein blitzender Blick rasch über die Un-
tergrundgeleise ihres Schoßes und im Bogen
nach hinten die Fahnenstange hinauf, um von
der Spitze die Hausflagge eines Kaiserschlos-
ses in die Gegend zu hissen. Dies „Wir“ des
Blickhäuptlings klappte jeden Mann zum



Hans Arp: Holzschnitt

Untertan. Aus Brunhilds Gnaden senkte sich ein Messingwinkel von fünfundvierzig Grad stahlblau in die Zirbel des Sklaven, daß sie grün wurde. So spielten ihre kleinen Zehen Fußball, ohne daß die großen es für nötig fanden, einen Kopfball zu gewähren. Wenn beim Morgenritt der Mund als Reitgerte die Monokel ihrer Mitbereiter zu Mücken zerknipste, war kein Herbstnebel zur Frühlingssonne zu bekehren. Wenn beim Tee die elektrischen Glühfäden um ihre entblößten Stahlpolster klirrten, dann sprang durch die männlichsten Aufbäumungen ein abwinkender Furchthase, weil das Auge von der Schulterfurchen in Schwindel abstürzte. Mancher wurde vom Gletscher seiner Spaltung zermahlen. Wenn beim Sängerkrieg das Reiherparadies ihrer Wartburg die Nasenkeller des Logenschließers kitzelte, daß sein unterdrücktes Husten zu bauchreden begann, dann glotzten die Stielaugen des ganzen Horchhofes nicht dem Sänger in den Mund, sondern hinauf zum unbebrüteten Puderkopfe, bis die Kreissäge ihres Fächers den Faden der Bewunderung abdrehte. Kein König wagte sich anders als matt auf das Schachbrett ihres Leibes zu setzen, so daß weder Springer, Läufer noch Turm zu entfalten war, nur die Dame auf dem Wunschbett, in das sich alles zaubern läßt, hielt einigermaßen Stand. Aber was hilft das wo kein König sich stellt, und Bauern sind nur Riesenspielzeug in den Schachzügen der Burgen, die sie je nach Schwarz oder Weiß abgrasen. Sie gewann also immer ihre eigne Partie und das ist langweilig durch Inzüchtigung der Faust. Jeder weiße holt seinen schwarzen Erdteil und boxt farbig auf der Beifallskiste, um sich die Eintönigkeit der Milchsäure zu Blausäure zu schlagen. So brach ein schwarzer Sonnenfried in das Tennisnetz der sportlichen Bespannung ihres Körpers ein. Die Bälle flogen, der Kies knirschte und roter Lippenwulst der Boxhandschuhe zerbrach die weißen Kreidelinien zum Tanz der Schneidezähne. So stürzte ein Segel in neue Sturmrichtung und folgte bei Schlaf und Wachen der Spur, die sie vom Burgverließ zu Welttribünen meisterlich auftrieb. Riesin Weltstärke ist nicht klein zu kriegen.

Thomas Ring

Blühkreis

Der Sommer ist ein guter Mann mit seiner
Bienenborte rings

sein Thal liegt voller Thaler weit
die rollen in die Höhe
sie rollen in die Höhle hoch
der Hochwald wallt gen Kuckucksheim
ihn hat das Licht gerufen
die Hummel weckt den Honig ein
der mürbe Köhler fällt verkohlt vom Stamm
vom Stammbaum tief so weit vom Stamm
nun mahlt die Mühle eitel Wind
und drunten windet Regenwurm weil ihn der
Regen wurmen tut in seiner Winzig-
kehle

kein Berg mag ihn verbergen
die Zwerge holen Pilze heim
ihr Pelz ist Moos vom Veilchenstein
die Flöte weckt den Abend auf
ein Donner wölbt die Halle schwer
der Leuchtturm türmt die Nacht umum
und Sterne fallen in den Blitz
und Niemand kennt den toten Mann an seiner
Bienenborte rings

der Sommer ist ein leichter Tod
der herbste Schnitter ist der letzte Herbst
er letzt den Sturm mit Wolkenblut
jetzt ist das große Licht verletzt
schon sieben Zwerge Schnee zu sieben
sie achten nicht des Stiebens
ihr Pelz ist Moos vom Veilchenstein
Schneewittchen nimmt die Hasen lieb
Eis heißt das Herz der Nächte nun
heiß brennt die Traumesflamme traut
der Baum der Beter wächst gen Innenlenz
und ruht und glüht und blüht im immertiefen
Blut.

Otto Nebel

Steuerliches

Ich habe meine Reise verschoben und zwar ad calendas graecas. Dieser schöne Ausdruck, wer entsinnt sich nicht seiner mit Freude und Rührung, diese schöne Ausdruck hilft mir über die Schwere meines Entschlusses hinweg. Vielleicht komme ich doch noch etwas früher zu dieser Reise, aber zur Zeit harren meiner höhere Pflichten. Auch dieser Ausdruck erinnert mich wieder und zwar an die beste klassische Zeit. Aber aus-



Hans Arp: Holzschnitt

druck hin, Ausdruck her, der Ausdruck ist es, der mich zurückhält. Es sind sogar Ausdrücke, Ausdrücke, die die vorgesetzten Behörden anzuwenden belieben, wenn sie den Nachgesetzten zu einer spontanen Zahlungstätigkeit anzueifern wünschen. Es sind die Steuern der Wahrheit. Nur ein Ausdruck ist ziemlich klar und allgemeinverständlich, „daß mir (uns) bekannt ist, daß die Voranmeldung als Steuerklärung im Sinne der Reichsabgabenordnung gilt und ich (wir) hiermit versichere (n), die vorstehenden Angaben unter Berücksichtigung der nachstehenden Erläuterungen nach bestem Wissen und Gewissen gemacht zu haben.“ Das ist ein schlichter Ausdruck der vorgesetzten Behörde. Der Sinn der Reichsabgabenordnung ist mir zwar bisher verschlossen geblieben, aber man kann ja schließlich die nachstehenden Erläuterungen berücksichtigen, um sein Wissen und gleichsam sein Gewissen zu machen oder gemacht zu haben, wenigstens in Bezug auf die vorstehenden Angaben. In Bezug scheint mir schon ein Schritt in jene Ausdrucksphären zu sein, in die sich die Behörden unentschlossen verschlossen haben. Als ich meine Augen auf die nachstehenden Erläuterungen schweifen ließ, und als ich den Entschluß gefaßt hatte, sie mir zu eigen zu machen, konnte ich nicht anders, als die *calendae graecae* auf meinen Schreibtisch zu stellen, wo Rosen stehen mußten. Da ich mir aber mein ungeschorenes Gewissen vorbehalten wollte, bat ich eine welterfahrene Dame zu mir, um gemeinsam mit ihr nach bestem Wissen und Gewissen zu verfahren. Damen wissen mit dem Geld, und um so etwas scheint es sich zu handeln, im allgemeinen besser Bescheid. Sie haben meistens einen Haushalt zu führen, während die Behörden nur einen Staatshaushalt führen, mit dem bekanntlich niemals Staat zu machen ist. Die Dame setzte sich zu mir, selbstverständlich in dem gebührenden Abstand, sodaß ich immerhin ihr Profil *ad calendas graecas* betrachten konnte. Profil ist allerdings wieder ein Ausdruck, der aber nicht unter die Reichsangabensabordnung fällt. Ich machte die Dame mit dem Ernst ihres Besuches bekannt und bat sie, mich so sachlich bleiben zu lassen, wie es die vorstehenden Angaben unter Berücksichtigung der nachstehenden Erläuterungen erforderlich scheinen lassen. Die Dame war zum Glück sowieso sachlich im Wissen zugänglich und ich schlug deshalb vor, uns durch die sinn-

fälligen Beispiele gleich in das Wissen und Gewissen der Voranmeldung als Steuererklärung einzuleben. Selbstverständlich unter Ausschluß jedweden Lebens. Hören Sie, meine Dame Komma sagte ich und ich mußte unmittelbar, ich könnte fast sagen *nolens volens*, an unseren lieben Fünzfziger Thomas Mann denken, so fein kam mir dieser beinahe behördliche Satz vor, hören Sie Komma meine Dame, jenes Beispiel: „Ein verheirateter kaufmännischer Angestellter mit zwei minderjährigen Kindern bezieht im Kalenderjahr 1925 ein monatliches Gehalt von 600 RM.“ „Bei welcher Firma“, fragte die welterfahrene Dame. Ein monatliches Gehalt von 600 RM. Nun die Herren auf dem Finanzamt haben es dazu. Wenigstens das Papier ist geduldig. Auch das behördliche. Und wie romantisch. Dieser Angestellte verdient nur 600 RM, das reicht kaum für die Schlagsahne. Und wenn man mit einiger Phantasie annehmen wollte, daß das eine minderjährige Geschöpf womöglich ein Mädchen ist, das womöglich seine Augen zu einem Hänger aus *Crepe de chine* erhebt, doch bleiben wir bei der Reichsgabensabordnung. „Er hat im zweiten Kalendervierteljahr 1925 eine einmalige Abschlußgratifikation von 6000 RM. erhalten.“ Ein Beispiel des Unternehmers. Der Mann gibt zwar eine Gratifikation von 6000 RM., läßt sich aber dafür gleich den Abschluß quittieren. Nun, die Finanzämter kennen das Unternehmertum. Bis hierin ist die Sache mit Ausnahme der Zahlung durchaus verständlich. „Dann unterliegen der Vorauszahlung (wach auf mein Sinn und Herze, die welterfahrene Dame hat wirklich ein schönes Profil, man könnte auch sagen lieblich) für das zweite Kalendervierteljahr 1925 3×600 RM. = 1800 RM.

+ 6000 „

zusammen 7800 RM.

Hiervon ist der steuerfreie

Lohnbetrag mit 200 „

abzuziehen. Die Vorauszahlung

ist also zu berechnen von 7600 RM.

Warum ist das obengenannte Gehalt nun Lohn geworden? Arbeit ist doch der Mühe Lohn, Gehalt macht aber mehr Arbeit. Zweihundert Mark sind offenbar durch den Sinn der Reichsangabensabordnung steuerfrei. Das kann man zwar nicht wissen, aber sich denken. Fest steht, daß die Vorauszahlung zu berechnen ist.

Nämlich einfach so: „Bei gleichzeitiger Verteilung der Abschlußgratifikation auf das ganze Kalenderjahr 1925 würde sich ein vierteljährliches Einkommen von $1800 + 1500 \text{ RM.} = 3300 \text{ RM.}$ ergeben. Für die Bemessung des Satzes sind daher nur $1800 + \frac{1}{4}$ von $6000 = 3300 \text{ RM.}$ zugrunde zu legen, das heißt für die ersten 3000 RM. 10 v. H., für die weiteren Beträge 15 v. H. Hierauf sind die im Wege des Steuerabzuges vom Arbeitslohn einbehaltenen Beträge anzurechnen.“ Das ist nur das Beispiel. Die Bemessung des Satzes ist ein Weg des Steuerabzuges, der nach Rom führen könnte. Die welterfahrene Dame ist ihrerseits ganz versonnen und versucht die weiteren Beträge zugrunde zu legen, wobei sich das vollkommenste Profil zugrunde richten kann. Meine Sinne schweifen von den $1800 + \frac{1}{4}$ der Erläuterung zu den Gliedern der Dame, die auf dem Fußboden ihr natürliches Ende zu nehmen pflegen. Die Strumpfindustrie ist doch sehr entwickelt. Sie gibt sinnfällige Beispiele unter Besichtigung der nachstehenden Erläuterungen. Wir versichern beide, daß wir die Vorabgabenanordnung im Sinne der Erläuterungsanmeldung nach bestem Gewissen und ohne Wissen machen werden, wenn uns die vorgesetzte Behörde zunächst in den Bezug der Barmittel des verheirateten Angestellten mit den zwei rührenden minderjährigen Kindern setzen wird. Wir zahlen auch noch für die steuerfreien 200 RM. $+ \frac{1}{4}$ im Wege des Steuerabzuges, beschließen zunächst, das letzte Achtel der angebrochenen Nacht bei der ehrsam Mutter Natur zuzubringen und uns morgen wieder zu weiterem heiteren Beispiel zusammenzutun. Mit ihr Arm in Arm bis ad calendas graecas. Ohne die Behörden in die Schranken zu fordern.

Herwarth Walden

Gedichte

Die Straße glänzt
In bunten Bäumen schäumt der Mond
Du trägst den Weihrauch meiner Liebe duftend um den Hals
Die Straße glänzt
Der Sommerwind wiegt warm das Licht der Nacht
Tiefeingeschneit hängt Stern in unserem Haar

Wir lächeln blütenwund
Die Wolke reift im Arm
Die Straße glänzt
Wir fliegen in den Kranz des Monds.

*

Die Nacht singt leis auf
Irgendein Lied trânt den Hang unseres Herzens
Aber Mond blüht eine Lilie silbern in meiner Hand.

Wir sternens uns eine einsame Straße.
Vor deiner Kammer sitzt ein Traum
Narzissen blühen aus deinem Leib
Wir flammen im Wind unseren Weg
In der Stadt rauscht die Heimat.

Walther G. Oschilewski

Eingestampft

Nicht einmal eine Abwehr

An Herrn Guido K. Brand Berlin

I.

Warum verfolgen Sie mich.

Ich habe doch nichts mit Ihrer Literatur zu tun, für die Sie schreiben und fürchten.

Was wollen Sie von mir.

Warum verfolgen Sie mich in so widerlich gehässiger Art.

Sie schrieben 1924 in der Literatur (26. Jahrgang des Literarischen Echo) über mich: „Nun kann man ja dichten nicht lernen, aber Einsicht in sich selbst kann man üben. Möge ihm dazu ein praktischer Beruf helfen.“

Ich arbeite seit fünf Jahren in einem praktischen Beruf, der zwar nicht Berufung ist.

Sie schreiben 1925 (Die Literatur, 27. Jahrgang des Literarischen Echo): „Was er sonst bietet, ist hemmungslose Wut gegen ein anständiges Deutsch und verbohrter Haß gegen die zünftige Kritik. . . . beschließt das Buch, von dem alles bis auf den Aufsatz über Stramm eingestampft werden kann.“

So wissen Sie denn: Nichts auch nicht das Geringste vom Menschen und der Erde kann verloren gehen. Und für alles wird Rechenschaft gefordert. Was nützt es darum, wenn ich meine Dichtungen, die nicht meine sind, einstampfen lasse. Sie sind. Ebenso wie das von Ihnen kläglich Geschriebene. Auch wenn die 27 Jahrgänge der Literatur eingestampft würden.

Aber die Erde ist voller Kreise und Kräfte, genannt die himmlischen und die höllischen.

Die Höllischen

II.

Die „Vossische Zeitung“ nennt meine Gestaltungen „Verspäteten Expressionismus“, belehrt mich, daß „Inbrunst aus dem Innern kommt, niemals aus der Gewaltsamkeit der Worte wächst.“ Weiß, daß „die lyrische Dichtung, deren beste Vertreter sich zur Betrachtung und Verherrlichung ewiger Dinge: Gott, Natur, Liebe zurückgefunden haben, und die wieder alle Möglichkeiten sinnvoller Sprache nützen, seit Jahren einen anderen Weg geht.“ Ich aber schreibe Expressionismus, „der vor sechs Jahren in einigen Kreisen modern war.“

Was soll man dazu sagen.

Mit aller Inbrunst, die wahrlich auch ohne Bestätigung der Vossischen Zeitung für Staats- und gelehrte Sachen aus dem Innern der Welt wächst, soll es aber für die Zeiten gesagt sein: Das, was hier „verspätet“ Gestalt gewinnt, ist der Anfang eines KOSMOS, der aus dem Blut gestaltet wird. Und ohne vorherige ergebenste Anfrage bei den Herren Vertretern der Dinge Gott & Co. Bei Gott! Und der Expressionismus, den jeder fortgeschrittene Tintenschwätzer als überwunden begrinst, ist nicht zu überwinden. Er ist nur unendlich auszuweiten. Für Generationen. Nicht aber von den Vertretern, die sich zur Betrachtung und Verherrlichung zurückgefunden haben. Sie haben heimgefunden. Wohl aber von denen, die Opfer sind und schauen.

III.

„... Was aber die Kunstkritik anlangt, so untersucht sie, wie wir eben andeuteten, den innern, idealen, oder ästhetischen Werth des Kunstwerks, und heißt in sofern ästhetische Kritik, oder sie beurteilt nur die äußere körperliche und mechanische Bearbeitung, die regelmäßige Anwendung der Werkzeuge und Darstellungsmittel der Kunst oder eines Gewerbes, und heißt in sofern technische oder technologische Kritik. So wie jede wahre Kritik endlich sich von der unächten durch Freiheit und Gründlichkeit zugleich unterscheidet, so unterscheidet sich auch der Kritiker, Beurteiler, Kunstrichter von dem Kritikaster,

Krittler oder Afterkritiker, d. h. nicht demjenigen, welcher das zu Beurtheilende streng beurtheilt, sondern demjenigen, welcher entweder Alles beurtheilt, oder dessen Urtheil ohne objectiven Grund und Notwendigkeit, mithin nur eine Meinung, — sey sie auch noch so zuversichtlich ausgesprochen, — oder immer nur ein Tadel ist, und zwar gewöhnlich aus Uebelwollen, Neid etc. erzeugt, oder auf willkührliche und conventionelle Gesetze, welche hier nichts entscheiden, oder endlich nur auf Kleinigkeiten und anscheinende Fehler gründet“

Conversations-Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände. Fünfter Band. J. bis L. Leipzig und Altenburg. F. A. Brockhaus 1815.

IV.

Kritikaster, Krittler oder Afterkritiker.

Kurt Liebmann

Traum

Von welchen Katastrophen
Sind die Flüsse getroffen?
Sind sie vom Osten nach Westen geflossen?
Nein — sie haben sich erschossen.

Rudolf Blümner

Inhalt:

Walter Krug: Aktive Handelsbilanz	137
Otto Nebel: Seestück	140
Anton Schnack: Das Fort	143
Herwarth Walden: Der Hilfsregisseur	143
Hans Arp: weißt du schwarzst du	145
Herwarth Walden: Gespräche in Berlin bei Nacht	146
Thomas Ring: Riesin Weltstärke	146
Otto Nebel: Blühkreis	148
Herwarth Walden: Steuerliches	148
Walter G. Oschilewski: Gedichte	151
Kurt Liebmann: Eingestampft	151
Rudolf Blümner: Traum	152
Pierre Flouquet: Linoleumschnitt	139
Pierre Flouquet: Linoleumschnitt	141
Hans Arp: Holzschnitt	147
Hans Arp: Holzschnitt	149
Brancusi: Weisse Negerin	
Brancusi: Torso eines jungen Menschen	
Brancusi: Der Vogel	
Victor Bourgeois: Rue du Cubisme	

Oktober 1925

VERLAG DER STURM / BERLIN W 9

Herwarth Walden: Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den
Expressionismus, Kubismus u. a.

70 Abbildungen / 4 farbige Kunstbeilagen
Ladenpreis Halbleinen gebunden M 6,50

FÜNFTE AUFLAGE

Kunstaussstellung Der Sturm

Berlin W 9 / Potsdamer Strasse 134 a l.

Oktober 1925

Jan Zrzavy

Plakate der I. V.

November 1925

Pierre Flouquet

Sturm-Gesamtschau

Jeden Mittwoch 7³/₄ Uhr: Sturm-Cabaret



BAUERN und HERDEN

Geschichten aus Alt-Island

Glum der Gottschläger

Übertragen und mit einer Einführung
herausgegeben von Walter Baetke
118 S. mit einer Karte u. 6 Abb. | Kart. RM. 2.50

Die Schwurbrüder

Übertragen und mit einer Einführung
herausgegeben von Walter Baetke
144 Seiten mit einer Karte und 4 Abb. | Kart. RM. 2.50

Savards Rache

Die Töchter der Droplang

Übertragung und mit einer Einführung
herausgegeben von Walter Baetke
160 S. mit 2 Karten u. 12 Abb. | Kart. RM. 3.50

Gisli der Geächtete

Übertragen und mit einer Einführung
herausgegeben von Ludwig Meyn
137 S. mit 5 Karten und 6 Abb. | Kart. RM. 3.—

Die herbe, wuchtige, von wilder Kraft, Abenteuerlust und
ernster, schweigender Größe erfüllte Art der berühmten
isländischen Sagas (Volkssagen) tritt uns in dieser trefflichen
Übersetzung eindrucksvoll vor Augen. Jeder, der echt ger-
manische Art in ihrer Urkraft und Unverfälschtheit kennen
lernen will, greife zu diesen Bänden.

Hanseatische Verlagsanstalt / Hamburg

Deutsche Kreuzworträtsel Zeitung

Die Zeitschrift der Gegenwart

überall erhältlich

Einzelheft 25 ♂ Abonnement 3 M
vierteljährlich frei Haus

Verlag

von Poddebski & Co.

Berlin SW 48

Verl. Hedemann - Strasse 5

Telefon: Kurfürst 70 40

W. Marzillier & Co. Berlin W

Gegründet 1854

Hofspediteure S. M. des Königs von Spanien

Grunewaldstraße 14-15

Gegründet 1854

*Spedition und Möbeltransporte, Verpackung und Lagerung
von Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art
Lieferung und Empfang nach und von allen Kunst-
ausstellungen des In- und Auslandes. Transportver-
sicherungen aller Art.*

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler / der Freien Secession
des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“

Neue künstlerische Probleme

Nachexpressionismus Magischer Realismus. Probleme der neuesten Europäischen Malerei. Von Dr. Franz Roh. Ca. 155 Seiten mit 87 Abbildungen auf Tafeln. In Halbleinen ca. M. 8.50. Die Kunst der neuen Sachlichkeit fast aller europäischen Länder wird eröffnend hier zum ersten Male abgebildet, beschrieben, weittragend gedeutet. Die einschneidende Umstellung der gesamten künstlerischen und geistigen Anschauung, die Weltdeutung von heute und morgen wird hier umrissen.

Neue Malerei in Ungarn Von Ernst Kállai. (Band 2 der Sammlung „Die junge Kunst in Europa“. Herausgeber Prof. Dr. Georg Biermann.) Buchausstattung: Prof. Moholy-Nagy, Dessau. 124 Seiten Text. 83 Abbildungen auf 80 Tafeln. Preis in Halbleinen M. 12.— Anknüpfend an die noch sehr junge Geschichte der ungarischen Malerei gibt Kállai einen kritischen Überblick über die Stilentwicklung der ungarischen Malerei in den letzten 25 Jahren.

Die neue Malerei in Holland Von Friedrich Markus Huebner. (Band 1 der Sammlung „Die junge Kunst in Europa“.) 119 Seiten Text und 84 Abbildungen auf 80 Tafeln. In Halbleinen M. 10.— Die holländischen Kunstbestrebungen der letzten drei Jahrzehnte werden in diesem Werk zum ersten Male übersichtlich zusammengefaßt.
Berliner Lokalanzeiger

Gandhara-Kutscha-Turfan Eine Einführung in die frühmittelalterliche Kunst Zentralasiens. Von Ernst Waldschmidt. 8°. ca. 100 Seiten mit ca. 65 Abbildungen. In Halbleinen ca. M. 8.— Waldschmidt gibt in klarer und fesselnder Form einen Überblick über die interessante Zeitperiode und Kunst, die — durch die bekannten Turfan-Expeditionen entdeckt — unter dem Namen „Spätantike in Zentralasien“ bekannt wurde und von hervorragender Bedeutung für die Kunst Indiens und Zentralasiens war. Sehr gute Abbildungen veranschaulichen das im Text Gesagte, das den modernen Menschen — auch rein künstlerisch — tief ergreifen wird.

Die billigsten Geschenkbücher für den Kunstfreund

Impressionismus und Expressionismus Eine Einführung in das Wesen der neuen Kunst. Von Prof. Dr. Franz Landsberger. Mit 24 Abbildungen. 30. Tausend. In Halbleinen M. 2.— Inhalt: Zur Apologie des Impressionismus | Der neue Ausdruck | Die neue Stellung zur Natur | Zur Kritik des Expressionismus | Schriften über die jüngste Kunstbewegung

Die Methode des Expressionismus Studien zu seiner Psychologie. Von Georg Marzynski. Mit 24 Abbildungen. 8. Tausend. In Halbleinen M. 2.— Inhalt: Die impressionistische Methode | Die Metaphysik des Expressionismus | Die expressionistische Methode

Der Kubismus Ein künstlerisches Formproblem unserer Zeit. Von Paul Erich Küppers. Mit 40 Tafeln. Gebunden M. 2.— Das kleine Buch ist straff komponiert, gedanklich klar, sachlich, daher reich in der Sprache und getragen von ehrlicher Liebe zum Gegenstand.
Berliner Lokal-Anzeiger

Exotische Kunst / Afrika und Ozeanien Von Eckart von Sydow. Mit 45 Abbildungen und einer Tafel. Gebunden M. 2.— Eine sympathische wie klare, im Großen zu treffende und dankbar zu begrüßende Einführung.
Hannoverscher Kurier

Klinkhardt & Biermann | Verlag | Leipzig

Melos

Zeitschrift für Musik

Erscheint z. Z. im 4. Jahrgang

Mitarbeiter des laufenden Jahrgangs:

F. Busoni | Egon Wellesz

Fritz Jöde | Heinz Tiessen

Ph. Jarnach | Prof. v. Harnbostel

Prof. H. Springer | Max Slevogt

Prof. Kurt Sachs | Ernst Kurth

und viele andere

Schriftleitung: Dr. Hans Mersmann

Preis des Einzelheftes 1 Mark

Jahresabonnement (12 Hefte) 10 Mark

Probenummer gratis vom Verlag

MELOS-VERLAG G. M. B. H.

Berlin-Friedenau | Stubenrauchstrasse 40

Verlag Der Sturm / Berlin W 9

Soeben erschienen

IM GESCHWEIG DER LIEBE

Gedichte

HERWARTH WALDEN

In Ganzleinen 3 Mark

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer, Berlin W 9 | Verlag der Sturm G. m. b. H. Berlin W 9, Potsdamer Strasse 134a Fernruf: Lützow 4443 | Postscheckkonto: Berlin 120 658 | Druck: Aaba-Express, Buchdruckerei des Westens, Berlin W 57, Grossgörschenstrasse 41
Zeitschrift Der Sturm jährlich Mark 12 / halbjährlich Mark 6 / vierteljährlich Mark 3 / Einzelheft 1 Mark